

Bern

Menschen vor Ort für die Vorsorge

Mit dem Projekt «Warn» will der Kanton Bern die Unwetterwarnung koordinieren. Eine wichtige Massnahme dabei ist die neue Ausbildung von Lokalen Naturgefahrenberaterinnen und -beratern.



Paul Mauerhofer, Chef des Regionalen Führungsorgans Kiesental, Hans Kienholz, Naturgefahrenspezialist, und René Eggmann, im Amt für Bevölkerungsschutz zuständig für die Ausbildung der Führungsorgane, überlegen in einer Trockenübung, was passieren könnte, wenn es in Schwarzenburg sehr nass wird. Foto: Manu Friederich

Milena Conzetti

Hinter einem weissen Vorhang beobachtet eine Frau, wie sich vier Männer in schwarzen Jacken mit kleinem rotem Schriftzug mit einem Doppelmeter an der Brücke über den Schwarzenburger Dorfbach zu schaffen machen. Sie vermessen Höhe und Breite des Durchlasses, notieren die Zahlen. Sie betrachten das enge Bachbett oberhalb und unterhalb der Brücke, treten ein paar Schritte zur Seite und beginnen zu diskutieren. Die Männer sind Teilnehmer des kantonalen Pilotkurses für Lokale Naturgefahrenberater vom 7. und 8. März (siehe Kasten). Bei der Übung am Dorfbach geht es darum, Schwachstellen und Gefahrenherde im Falle eines Hochwassers zu erkennen und Massnahmen zur Vermeidung von Schäden vorzuschlagen. Die Männer berechnen, wie viel Wasser kommen könnte und wie viel davon unter der Brücke durchpassen würde. Was, wenn noch Äste oder Siloballen mitgeschwemmt würden? Wohin würde das Wasser ausweichen, wenn der Durchlass zu klein oder verstopft ist? Welche Keller würden geflutet? Die Männer gehen auf dem kleinen Platz neben der Brücke auf und ab, schauen in Hauseingänge und untersuchen Türen.

Wieder taucht der Kopf der Frau hinter dem Vorhang auf. In ihrem Garten, direkt am Platz, blühen die ersten Schneeglöckchen in der Märzsonne, die Rosen ruhen noch unter Tannenzweigen. So friedlich war es hier immer: Im Juli 1985 überschwemmte der Dorfbach nach heftigen Gewittern praktisch alle Häuser entlang des Bachs - rund zwanzig

Mal mehr Wasser als normal führte er. Seither und nach drei abgelehnten Projekten zur Hochwassersicherheit beäugen die Schwarzenburgerinnen und Schwarzenburger kritisch, was am Bach geht. Erst 2007 bewilligten die Stimmentenden einen Kredit, um den Bach durchs Dorf zu sanieren und oberhalb des Dorfes einen Rückhaltedamm zu bauen.

Rechtzeitig umparkieren können

Übungsleiter Hans Kienholz, seit gut einem Monat emeritierter Professor für Naturgefahren der Uni Bern, stösst zu den vier Männern (siehe Interview). Gemeinsam überlegen sie, wie hoch und schnell das Wasser über die Strasse fliesen würde. Wäre die Kraft gross genug, einen Menschen oder ein Auto mitzureissen? Die Analyse der Unwetter 2005 hat gezeigt, dass fehlendes Fachwissen und mangelnde Notfallplanung vor Ort zu Schäden geführt haben, die vermeidbar gewesen wären. So manches Auto hätte umparkiert werden können, wenn die Besitzer rechtzeitig gewarnt worden wären. Die damaligen Unwetter haben im Kanton Bern Schäden im Wert von 805 Millionen Franken verursacht.

Hier setzt der Kurs an: Die neuen Naturgefahrenberater sollen dank der Verbindung von lokalen Erfahrungen und Fachwissen die Behörden vor Ort bei der Vorsorge unterstützen. Damit die Massnahmen rechtzeitig umgesetzt werden können, muss der Naturgefahrenberater das Wetter im Auge behalten und kritische Lagen möglichst früh erkennen.

Die Männer lehnen etwas unterhalb der Brücke am Geländer der Ufermauer.

Hält die Mauer bei einem Extremereignis? Wie kann dem Bach im dicht bebauten Dorf mehr Platz verschafft werden? Mit vier Kartoffeln in der Hand steigt nun die Frau aus dem Keller auf die Strasse und bleibt stehen. Einer der Männer geht auf sie zu und beginnt ein Gespräch. Die Frau erzählt von der Überschwemmung 1985 und dem Baumstamm in ihrem Schlafzimmer - und holt

Zur Sache

«Naturrisiken gehen alle an»

Hans Kienholz, seit gut einem Monat sind Sie emeritierter Professor für Naturgefahren der Uni Bern. Warum trifft man Sie an so einem Kurs an und nicht im Ruhestand?

Naturgefahren sind nach wie vor ein spannendes Thema, und es gibt noch viel zu tun. Mir war und ist eine gute Umsetzung der Forschungsergebnisse in die Praxis wichtig, darum beteilige ich mich weiterhin. Mich freut sehr, dass ich immer wieder an verschiedensten Stellen auf meine ehemaligen Studierenden treffe, beispielsweise auf Ämtern, in Ingenieurbüros und Beratungsfirmen oder in der Forschung. Sie leisten dort geschätzte Arbeit, und ich kann von ihnen lernen.

Seit den 1970er-Jahren beschäftigen Sie sich mit Naturgefahren, haben die ersten Naturgefahrenkarten entwickelt, die nicht nur Lawinen, sondern mehrere Gefahrenprozesse berücksichtigen. Was hat sich in diesen 40 Jahren geändert?

Am Anfang hat jede Fachrichtung und jedes Amt für sich gearbeitet, und die Öffentlichkeit war weniger sensibilisiert. Darum geschah zwanzig Jahre lang wenig mit den Naturgefahrenkarten. Mittlerweile forschen verschiedene Disziplinen gemeinsam, tauschen sich mit Ämtern und Gemeinden aus, und auch diese arbeiten auf verschiedenen Ebenen zusammen. Erst die Unwetter von 1987 verhalfen der Erkenntnis zum Durchbruch, dass man durch Raumplanung und die Kombination geeigneter

das Fotoalbum vom Unwetter. «So sollen Naturgefahrenberater sein», sagt Kienholz, «sie sollen Kontakt zur Bevölkerung suchen, zuhören, diskutieren, aufbauend argumentieren. Das müssen Leute sein, die kommunizieren können, nicht befehlen.»

Stauend betrachten die Männer das Fotoalbum und besprechen dann ihre Übungsergebnisse erneut.

Massnahmen Schäden und Kosten reduzieren kann. Die Gefahrenkarten gewannen dann Mitte der 1990er-Jahre an Bedeutung. Nun müssen bis Ende Jahr alle Schweizer Gemeinden solche Karten haben. Der Kanton Bern hat das Ziel praktisch erreicht.

Wie wird sich die Naturgefahrenforschung weiterentwickeln?

Natürlich kann man mit hoch aufgelösten Geländedarstellungen und modernen Berechnungsmodellen die Gefahrenbeurteilung systematisieren. So kann man mögliche Ereignisse erkennen, die bis jetzt noch keine Spuren hinterliessen. Die Computermodelle können uns auch in der Analyse unterstützen. Aber nichtsdestotrotz muss man die Situation in jedem Bachgraben, an jedem Hang minutiös erkunden und Schlüsse daraus ziehen. Dass es ohne die Arbeit draussen nicht geht, gefällt mir.

Welches sind die neuen Herausforderungen im Umgang mit Naturgefahren?

Wir können die Kommunikation über Naturgefahren und den Dialog über die Massnahmen weiter verbessern. Denn der Umgang mit Naturrisiken ist ein Gemeinschaftswerk und nicht Sache der Spezialisten. Die Erfahrungen der Ortsansässigen sind wichtig, und die Entscheidungen über Massnahmen müssen von möglichst vielen getragen werden. Die Gefahrenbeurteilung soll nachvollziehbar sein, auch wenn es um Ereignisse geht, die niemand der jetzigen Generationen erlebt hat. Dazu reicht reine Information nicht, das geht nur mit guter Kommunikation. Einen Teil dieser Aufgabe können die neuen Naturgefahrenberater übernehmen. (mc)

Aarwanger Gemeinderat «bereit zutiefst»

Gemeinderat J. B., der Mündelgelder veruntreut hat, ist zurückgetreten. Und er hat das Geld zurückbezahlt.

Der SVP-Gemeinderat J. B. aus Aarwangen hat sich gestern selber an die Medien gewandt und seinen sofortigen Rücktritt mitgeteilt. Am Mittwoch war bekannt geworden, dass er als Vormund von zwei Mündeln mindestens 36 000 Franken bezogen hatte, um eigene Rechnungen zu begleichen (siehe «Bund» vom Donnerstag). Er verstehe, schreibt der 55-jährige Betriebsökonom in seiner Mitteilung, «dass das Vertrauen in meine Person (...) in einer Weise erschüttert ist, die eine weitere Ausübung dieses Amtes nicht mehr zulässt». Es werde Sache der Strafsjustiz sein, die von ihm «unbestrittenen Geldbezüge» in rechtlicher Hinsicht zu beurteilen. Er hoffe, dass mit seinem Rücktritt «zumindest auf politischer Ebene wieder Ruhe einkehren kann». J. B. galt als verlässliches Parteimitglied. Bei den Grossratswahlen 2010 war er auf der SVP-Oberaargau-Liste.

Gestern hat J. B. das Geld an die Betroffenen zurückbezahlt. Es sei ihm aber bewusst, schreibt er, dass er damit das ihm von seinen ehemaligen Mündeln «vorbehaltlos entgegengebrachte und mit meinen unüberlegten Handlungen zerstörte Vertrauen nicht wiederherstellen kann - ich bereue dies zutiefst». J. B. betont, seine Familie habe zu keinem Zeitpunkt von seinen Bezügen gewusst.

Anders als nun in den Medien dargestellt, sei es für ihn mit Beginn des Strafverfahrens Anfang Februar klar gewesen, dass er als Gemeinderat zurücktreten werde. Der Rücktritt sei nur deshalb nicht sofort erfolgt, weil er ihn möglichst geordnet habe angehen wollen. (db)

Kurz

Hundesteuer Keine «Todesstrafe» für Hunde

Hunde im Kanton Bern müssen künftig nicht mehr um ihr Leben fürchten, wenn ihr Halter die Hundesteuer nicht zahlt: Der Regierungsrat will die «Todesstrafe für Hunde» abschaffen, wie er in Beantwortung zweier parlamentarischer Vorstösse mitteilt. Das bernjurassische Dorf Reconville hatte Ende letzten Jahres säumigen Hundehaltern mit der Einschläferung ihrer Lieblinge gedroht und damit einen Aufschrei des Entsetzens weit über die Landesgrenzen hinaus ausgelöst. Der Gemeinderat berief sich auf das kantonale Gesetz über die Hundetaxe von 1903. Der Erlass wird noch in diesem Jahr durch Bestimmungen ersetzt. Ein kantonales Hundegesetz soll im Sommer in die Vernehmlassung gehen. (sda)

Saxeten Verschüttete hatte Schneebrett ausgelöst

Am letzten Donnerstag um etwa 13.30 Uhr fuhren eine Skifahrerin und ein Skifahrer, beide gemäss Mitteilung der Polizei mit grosser Touren Erfahrung, von Sulegg in Richtung Saxeten ab. Kurz nach dem Start wollten die beiden einen Hang queren. Die vorabfahrende 45-jährige Frau aus dem Kanton Bern löste dabei ein Schneebrett aus und wurde mitgerissen. Sie konnte später nur noch tot geborgen werden. Der Begleiter war zunächst zurückgeblieben und alarmierte sofort die Rettungsdienste. Er wurde mittels Windenaktion geborgen und ins Tal geflogen. (pkb)

Worb Referendum gegen die Ortsplanung

Gegen die vom Grossen Gemeinderat von Worb beschlossene Ortsplanung OP06+ ergreift das Komitee «IG Worb bleibt grün - Rufenacht bleibt grün» das Referendum. In kurzer Zeit wurden gemäss Mitteilung des Komitees weit mehr als die erforderlichen 200 Unterschriften gesammelt. Das Komitee wird das Referendum am kommenden Montag, 14. März, um 10 Uhr im Gemeindehaus Worb einreichen. Dann wird auch feststehen, wie viele Worberinnen und Worber genau das Referendum unterschrieben haben. (pd)

Offene Augen für Wetter und Gefahren gesucht

Die neu ausgebildeten **Naturgefahrenberater** sollen mit offenen Augen in ihrer Gemeinde unterwegs sein und Entscheidungsträger frühzeitig über mögliche **Schwachstellen beim Hochwasserschutz** informieren oder bei **kritischen Wetterlagen** warnen. Die Naturgefahrenberater werden als Fachspezialisten im Ereignisfall in die jeweiligen Führungsorgane integriert und helfen bei der Ereignisdokumentation mit. Im Bereich **Lawinen** bewährt sich das System mit Beobachtern vor Ort bereits seit Jahrzehnten.

Der Kurs zum Naturgefahrenberater wird vom kantonalen Amt für Bevölkerungsschutz,

Sport und Militär und dem Amt für Wasser und Abfall organisiert.

Er **dauert zwei Tage** und umfasst die Module Wetter, Gefahrenprozesse (Wasser- und Hangprozesse), Organisation und Grundlagen (Notfallplanung, Stabsarbeit) sowie verschiedene **Übungen an konkreten Beispielen**. Die nächsten Kurse finden im Juni (Emmental-Oberaargau), September (Bern Oberland) und November (Seeland) statt. Für die ausgebildeten Naturgefahrenberater werden **jährliche Weiterbildungen** und Erfahrungsaustausche organisiert. (mc) www.be.ch/naturgefahren